

# "Was für ein Krampf, bis wir diesen Affen in der Gondel hatten! Aber jetzt haben wir Ruhe vor ihm..."

Autor(en): **Meyer**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 40

PDF erstellt am: **20.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Intelligenz der Leser des Nebelspalters, ihre Kombinationsgabe und divinatorische Hellsichtigkeit bin ich nicht strafbar. – Wir sind uns doch einig? Also, dann: Mein offener Brief.

Tit.!

Die von Ihnen «geistig» fundierte Partei, die «Use mit de Tschingge!» auf ihr Banner schrieb, ist offenbar eingegangen – trotz den von Ihnen erwähnten tausenden von zustimmenden Briefen und Anrufen. Ihre «geistigen Verwandten» haben sich als wenig zuverlässig erwiesen. Damit war eigentlich von Anfang an zu rechnen; wie anders wären sie sonst in Ihre «geistige» Verwandtschaft geraten? Sie glaubten wohl, auf einer Welle des Italienerhasses in die Eidgenössischen Räte reiten zu können? Das denn doch nicht! Lieber die eine oder die andere Null in einem Parlament als eine Minuszahl. – Bitte, nicht Ihren Advokaten anrufen; ich will's Ihnen erklären. Erstens: Minus = negativ = unter Null; so steht's in jedem Algebralehrgang; das ist nicht von mir. Zweitens: Ihre ganze Haltung ist doch ausgesprochen, ja ausschließlich negativ; das ist ebenfalls nicht von mir, wohl aber von Ihnen: Sie haben ja außer Ihrem Italienerhaß keinen Gedanken von sich gegeben. Weil Sie wahrscheinlich keinen hatten. So sind Sie denn, aus diesen Prämissen logisch geschlossen, ein rein negativer Faktor, ein völliger Minusposten, ein Wert unter Null. Und darum gehören Sie in keinen Rat, es wäre denn der Verwaltungsrat Ihrer Firma; dort hat die Öffentlichkeit nicht mitzureden. Im öffentlichen Leben aber ... Gewiß, es gibt viele Kalabresen und Sizilianer, die in den Bahnhöfen den Zugang zum Perron verstopfen. Aber sollen wir Sie deshalb in den Nationalrat wählen? Gewiß, die Italiener pfeifen hinter allen hübschen Mädchen her. Aber sie pfeifen oft auch hinter den unhübschen her, und denen ist die Freude herzlich zu gönnen. Aber sollen wir Sie deshalb in den Nationalrat wählen? Gewiß, die Italiener sparen sich viele Franken ab, die sie an ihre Angehörigen nach Italien schicken, statt sie hier – wie es nach gängiger Ansicht ihre Pflicht wäre – zu versaufen. Abgesehen davon, daß die Italiener ja nicht freiwillig ihre Familie im Heimatland ließen und daß es auch manchem Schweizer zuträglicher wäre, nicht zu versaufen, was seiner Familie so schüllich wohl täte ... Sollen wir Sie deshalb in den Nationalrat wählen? Gewiß, wenn wir uns ein wenig einschränken und die Hochkon-

junktur allmählich abbauen würden, dann könnten wir all die Kalabresen und Sizilianer in ihre sonnige Heimat zurückschicken. Aber sind wir, auch Geschäftsleute wie Sie, Tit., bereit, den Leibriemen wieder enger zu schnallen? Auch nur halb so eng wie ihn die Italiener ihren Familien zuliebe anziehen? Und sollen wir, obschon die Italiener nur ein Symptom der Konjunktur sind, nicht deren Ursache – sollen wir tatsächlich für eine ganze, mehrjährige Amtsdauer einen Tit. wie Sie – ausgerechnet Sie! – als «unseren» Vertreter nach Bern schicken? – Nicht wahr, das müssen Sie doch selber zugeben: Die Frage stellen, heißt gleich auch die Frage beantworten! Es ist traurig, Tit., daß es Ihnen ausgerechnet im Lande Pestalozzis und im Jahre Henry Dunants gelungen ist, wenn auch nur für kurze Zeit, eine Partei zu betreiben, die auf Haß gegründet ist. Immerhin sei Ihnen noch eine Chance geboten. Wenn Sie auf folgenden Vorschlag eingehen, werde ich öffentlich erklären, daß Tit. in Ihrem Fall «Sehr geehrter Herr Fabrikant Stocker!» bedeuten soll. Das werde ich Ihnen schriftlich geben, Tit. Denn es würde einigen Mut brauchen, auf meinen Vorschlag einzugehen. Und Mut ist ehrenhaft.

Also: Lassen Sie auf meine Kosten ein viertelseitiges Inserat im «Nebelspalter» erscheinen – ich will die Kosten dafür gerne von meinem Honorar abstottern beim Verleger. Der Inhalt müßte ungefähr so sein:

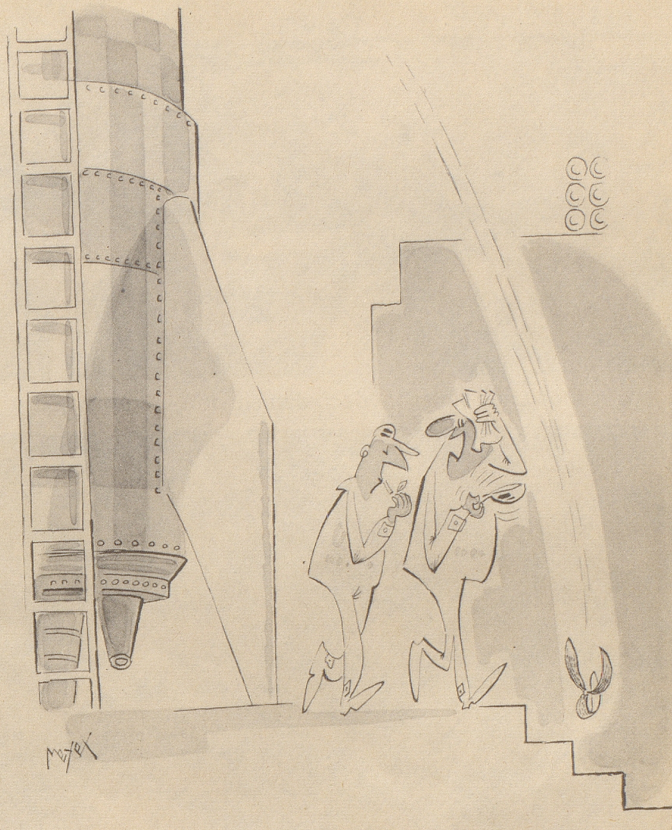
*Ich, der Parfumeriewarenfabrikant Stocker in Zürich, bin Gründer und Anführer der sattem bekannten Anti-Italiener-Partei. Ich produziere folgende Handelsprodukte: (folgt komplette Liste mit genauer Markenbezeichnung). Ich erkläre ausdrücklich, daß ich keinen Wert darauf lege, daß diese Produkte von Italienern oder von solchen, die keinen Haß auf die Italiener haben, zukünftig gekauft werden.*

sig. Stocker,  
Parfumeriewarenfabrikant

So etwa sollte der Inserattext lauten.

Wenn Sie den Mut zu dieser Erklärung aufbringen sollten, wenn Sie dadurch bewiesen, daß Ihnen Ihre Ueberzeugung – mag sie auch noch so abwegig sein – mehr wert ist als Ihr wirtschaftlicher Erfolg: Dann dürften Sie für jedes Parlament kandidieren, und es wäre nicht ein großes Unheil, wenn Sie gewählt würden. Denn dann hätten Sie bewiesen, daß Sie ein senkrechter Schweizer Bürger sind, ein Mann – nicht ein Tit.

AbisZ



«Was für ein Krampf, bis wir diesen Affen in der Gondel hatten!  
Aber jetzt haben wir Ruhe vor ihm ...»

